
Studienrichtung: Master of Education Grundschule

Gastland, -ort: Spanien, Teneriffa

Gastschule: Deutsche Schule Santa Cruz

Aufenthalt: 02. März bis 26. März 2026

Arbeiten, wo andere Urlaub machen

Warum hast du dich für dein Gastland und die jeweilige Praktikumsschule entschieden?

Ich habe mich für ein Praktikum auf Teneriffa entschieden, weil mich die Insel fasziniert hat. Die Kombination aus Meer, Bergen und dem ganzjährig sonnigen Wetter fand ich besonders ansprechend. Außerdem fand ich den Gedanken schön, für einige Monate dort zu leben und zu arbeiten, wo andere Urlaub machen. Ein weiterer Grund war mein Interesse daran, eine Insel kennenzulernen, die zu einem beliebten Tourismusziel gehört. Ich wollte erleben, wie die Einheimischen mit dem starken Tourismus umgehen und wie sich dieser auf meinen Alltag sowie auf das Schulleben auswirkt. Auch die Praktikumsschule hat mich überzeugt. Die Homepage war sehr übersichtlich und gut strukturiert, sodass ich schnell einen positiven Eindruck gewonnen habe. Besonders hilfreich fand ich, dass dort viele Informationen speziell für Praktikant:innen vorhanden waren.

Wie unterschied sich deine Schule im Ausland von denen in Deutschland? Wie haben die Schülerinnen und Schüler in deinem Gastland gelernt?

Meine Praktikumsschule unterschied sich in mehreren Punkten von deutschen Schulen. Zunächst ist es eine Privatschule, wodurch sich einige Rahmenbedingungen von denen an öffentlichen Schulen unterscheiden. Der Unterricht wurde größtenteils auf Deutsch gehalten. Lediglich der reguläre Spanischunterricht sowie ein Teil des Sachunterrichts fanden auf Spanisch statt. Da viele Kinder Spanisch als Muttersprache haben, sprechen sie auch in den Pausen überwiegend Spanisch miteinander. Dadurch ist mir aufgefallen, dass das deutsche Sprachniveau der Schüler:innen teilweise geringer ist als an deutschen Grundschulen. Gleichzeitig fand ich es spannend zu beobachten, wie selbstverständlich die Kinder zwischen den beiden Sprachen wechseln. Im Unterricht arbeiteten die Schüler:innen überwiegend mit Arbeitsheften und Schulbüchern. Der Unterricht war insgesamt stärker lehrkraftzentriert, das heißt, die Lehrkraft gab die Struktur und das Lerntempo vor. Offene Unterrichtsformen oder entdeckendes Lernen

habe ich deutlich seltener erlebt als an deutschen Grundschulen. Stattdessen standen klare Erklärungen, gemeinsame Arbeitsphasen und das eigenständige Bearbeiten von Aufgaben im Vordergrund. Besonders positiv ist mir der Umgang miteinander aufgefallen. Die Kinder waren den Lehrkräften gegenüber sehr höflich und respektvoll. Gleichzeitig waren sie auch untereinander sehr hilfsbereit und unterstützten sich gegenseitig im Unterricht und im Schulalltag. Dadurch herrschte eine angenehme und wertschätzende Atmosphäre im Klassenzimmer. Auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern habe ich als sehr eng erlebt. Die Lehrkräfte standen in einem regelmäßigen Austausch mit den Familien. Viele Informationen wurden per E-Mail weitergegeben, sodass die Eltern stets über aktuelle Themen und das Schulleben informiert waren. Eine weitere Besonderheit waren die fünf sogenannten Materialstunden pro Woche. In dieser Zeit bereitete ich Unterrichtsmaterialien für die Lehrkräfte vor, lamierte Materialien oder übernahm organisatorische Aufgaben. Dadurch konnte ich die Lehrkräfte im Schulalltag entlasten und gleichzeitig einen guten Einblick in die Unterrichtsvorbereitung und die Abläufe hinter den Kulissen gewinnen.

Hast du ein besonderes Projekt begleitet oder geleitet?

Ich habe eine Klasse über einen längeren Zeitraum begleitet und sie auch beim Übergang aus der vierten Klasse verabschiedet. Dadurch konnte ich die Kinder sehr gut kennenlernen und eine enge Beziehung zu ihnen aufbauen. Zusätzlich habe ich einmal 2 pro Woche die Nachmittagsbetreuung unterstützt und dort verschiedene Gruppen begleitet. Außerdem gab es eine Lesewoche, in der die ganze Grundschule Bücher gelesen hat. Diese Woche habe ich im Vorfeld mit vorbereitet und dann immer wieder mit Kleingruppen gearbeitet. Zum Abschluss gab es ein Sommerfest, bei dem jede Klasse mit aufgetreten ist. Dieses habe ich ebenfalls mitbegleitet.



War es einfach, mit Einheimischen in Kontakt zu kommen?

Der Kontakt zu Einheimischen war unterschiedlich leicht. Durch verschiedene ErasmusVeranstaltungen hatte ich zwar die Möglichkeit vor allem Austausch mit anderen Studierenden zubekommen und weniger direkten Kontakt zur lokalen Bevölkerung, aber durch meinen Wohnort in einem kleineren Ort ergaben sich trotzdem immer wieder Gespräche mit Einheimischen. Diese waren im Alltag meist offen und hilfsbereit, besonders bei kurzen Gesprächen oder wenn ich etwas gefragt habe. Gleichzeitig hatte ich manchmal das Gefühl, eher als Tourist wahrgenommen zu werden und nicht ganz dazuzugehören, was den tieferen Kontakt etwas erschwert hat. Außerdem kam bei mir noch die Sprachbarriere dazu. Ich konnte leider kaum Spanisch sprechen, und dadurch war es sehr schwer, sich zu verständigen.

Womit hast du jenseits des Praktikums noch Zeit verbracht?

Neben dem Praktikum habe ich vor allem viel Zeit draußen verbracht. Ich war super oft im Meer schnorcheln oder habe einfach am Strand das Wetter und die Meeresluft genossen, meistens auch gemeinsam mit den anderen Praktikant:innen. Außerdem bin ich im Anaga-Gebirge viel wandern gegangen und habe angefangen zu surfen. Zusätzlich habe ich die Insel viel erkundet, weil wir mit den Schulbussen kostenlos und relativ unkompliziert über die ganze Insel fahren konnte. Dabei habe ich auch viele neue Cafés ausprobiert und tolle Orte entdeckt.



Wie hoch waren die Lebenshaltungskosten an deinem Praktikumsort?

Die Lebenshaltungskosten waren insgesamt etwas gemischt und stark davon abhängig, wo man auf der Insel war. Im Süden, wo viele Tourist:innen unterwegs sind, sind die Preise in Restaurants und Cafés ziemlich ähnlich wie in Deutschland. Im Norden, wo mehr Einheimische leben, ist es beim Essen gehen oft deutlich günstiger. Die Supermarktpreise waren insgesamt gut mit denen in Deutschland vergleichbar. Besonders der Sprit hat mich überrascht, der war deutlich günstiger als in Deutschland. Das Wohnen war allerdings vergleichsweise teuer. Durch die hohe Nachfrage, auch von vielen Zugezogenen, sind die Mietpreise gestiegen, und es war gar nicht so einfach, eine passende Wohnung oder WG zu finden, die sowohl preislich als auch von der Lage her gepasst hat.

Was war die größte Herausforderung im Zusammenhang mit deinem Auslandsaufenthalt?

Die größte Herausforderung war auf jeden Fall, überhaupt eine passende Wohnung oder WG zu finden. Das hat im Vorfeld viel Zeit und Nerven gekostet, weil die Nachfrage hoch war und man schnell sein musste. Jedoch gibt es Praktikant:innenwohnungen, jedoch muss man da sehr schnell sein, um noch ein Platz zu bekommen. Dazu kam die Sprache bzw. die Kommunikation mit den Einheimischen. Auch wenn viele im Alltag Englisch oder teilweise Deutsch verstanden haben, war es in manchen Situationen einfacher oder manchmal auch herausfordernd, sich auf Spanisch zurechtzufinden. Besonders die Anbindungen an die öffentlichen Verkehrsmittel, war am Anfang eine große Herausforderung. Da ich in einem kleinen Dorf wohne, in dem nur zweimal am Tag ein Bus fährt, war es gar nicht so einfach, sich mit dem Busnetz auseinanderzusetzen, und ich hatte durch die Lage der Wohnung immer einen relativ langen Weg zur nächsten Bushaltestelle.

Was aus Deutschland hast du am meisten vermisst?

Am meisten habe ich aus Deutschland die vegetarische Vielfalt beim Essen vermisst. Als Vegetarierin war es oft gar nicht so einfach, etwas Passendes zu finden, weil viele Gerichte auf Fleisch oder Fisch basieren und es meistens nur ein oder zwei vegetarische Gerichte auf der Karte gibt. Außerdem habe ich die flachen Straßen vermisst. Hier ist fast alles sehr hügelig und steil, was Dinge wie Joggen oder Fahrradfahren deutlich schwieriger macht. Auch einfach spazieren zu gehen ist dadurch anders als in Deutschland und passiert eher gezielt, zum Beispiel in Parks.

Was vermisst du aus deinem Gastland?

Am meisten vermisse ich das Meer. Ich habe mich die letzten vier Monate zu einer richtigen Meerliebhaberin entwickelt und finde es so schön, das Meer hier ständig vor

Augen zu haben und sogar mit dem Meeresrauschen einschlafen zu können. Auch das milde Wetter mit viel Sonne und der Möglichkeit, fast das ganze Jahr über spontan ans Meer zu gehen, ist schon etwas Besonderes und im Alltag in Deutschland schwer zu ersetzen. Außerdem vermisse ich die Naturvielfalt. Die Kombination aus Strand, Meer und Gebirge auf so kleinem Raum ist ziemlich einzigartig und macht es leicht, sich nach der Schule oder am Wochenende wie im Urlaub fühlen zu können. 4 Auch das Leben draußen spielt dort eine große Rolle. Vieles findet im Freien statt, sei es am Strand, in Cafés oder beim Treffen mit anderen. Diese Leichtigkeit im Alltag habe ich erst richtig wahrgenommen, als ich wieder weg war.

Welche Tipps würdest du jemandem geben, der in das gleiche Land/die gleiche Schule geht wie du?

Auf jeden Fall würde ich sagen, überlegt euch gut, wo ihr wohnt. Die Schule liegt nicht direkt in Santa Cruz, sondern in Tabaiba Alta. Ich fand es deshalb am praktischsten, in Tabaiba oder Radazul zu wohnen, weil der Weg zur Schule dann relativ kurz ist und dort auch viele andere Praktikant:innen gewohnt haben. Alternativ sind Santa Cruz oder La Laguna möglich, wobei La Laguna zwar eine typische Studentenstadt ist, aber höher liegt und dadurch oft kühler und weniger sonnig ist. Spanischkenntnisse sind definitiv hilfreich. Ein paar Grundlagen vorher zu lernen, macht vieles einfacher, vor allem im Alltag und bei der Kommunikation mit Einheimischen, da nicht alle Englisch sprechen. Gleichzeitig kommt man aber auch viel mit Englisch und teilweise Deutsch zurecht. Wichtig ist auch, offen für die Kultur und die lokalen Feste zu sein. Das macht den Aufenthalt deutlich besonderer und man versteht die Insel und ihre Einwohner besser. Außerdem sollte man nicht unterschätzen, dass es auf der Insel unterschiedliche Klimazonen gibt. Man braucht also auch mal wärmere Kleidung, obwohl es insgesamt mild ist.

Was hast du aus deinem Land mitgenommen oder gewonnen? Erfahrungen, Gegenstände, Freunde oder Inspirationen?

Ich nehme vor allem unglaublich viele schöne Begegnungen mit, die mir sicher lange in Erinnerung bleiben werden. Dazu gehören Kontakte zu Kindern, Lehrkräften, Einheimischen und auch neu gewonnenen Freundschaften. Durch die große Anzahl an Praktikant:innen, wir waren insgesamt rund 20 Personen, habe ich viele Menschen kennengelernt und einige enge Freundschaften geschlossen. Für mich nehme ich außerdem die Erfahrung mit, dass es sich lohnt, offen und mutig zu sein. Genau dadurch sind die besten Erfahrungen entstanden, und ich habe mich persönlich weiterentwickelt, denn ich habe gemerkt, dass ich viel mehr kann, als ich mir vorher zugetraut habe. Als Inspiration für meinen Alltag bleibt mir besonders die Gelassenheit der Menschen dort. Viele Dinge werden entspannter gesehen und nicht so schnell als Problem bewertet. Das möchte ich mir mitnehmen und Situationen eher auf mich zukommen lassen, statt mir im Voraus zu viele Gedanken zu machen. Ich habe außerdem das Schnorcheln als neues

Hobby für mich entdeckt und dabei eine große Faszination für das Meer und seine Tierwelt entwickelt.